

# Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Answärtige mit Postverendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasonstein & Vogler, Abt. d. B. ober deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Vorläufige aber definitive Anzeige!  
Mittwoch, den 13. März d. J.:

## SYMPHONIE - CONCERT. 3-3) Otto Heyer.

Inland.

St. Petersburg.

Ueber die Katastrophe bei Borki am 17. Oktober veröffentlicht der „Правительственный Вестник“ nachstehende Korrespondenz aus Smijew, die, auf Erzählungen von Augenzeugen beruhend, die früher erschienenen Nachrichten über die der Katastrophe vorhergegangenen sowie unmittelbar gefolgten Umstände bedeutend ergänzen kann. Dieselbe lautet wie folgt:

Die Bewachung und Befestigung der Bahnstrecke von der Station Borki bis zur Station Krasnopawlowka, die der Kaiserliche Zug passieren mußte, war dem Smijewschen Jzprawnik Dtrochow übertragen. Nachdem derselbe sämtliche Hohlwege, Schluchten und Brücken untersucht und die Legitimationen der in der Nähe der Bahn wohnenden Leute geprüft, traf er am 17. Oktober, Morgens, auf der Station Taranowka, wo der Kaiserliche Zug einen Aufenthalt von 10 Minuten haben sollte, ein. Das Wetter war an diesem wie am vorhergehenden Tage regnerisch, mit Glatteis untermischt und von einem kalten Winde begleitet. Die auf Posten befindlichen Soldaten und Landgendarmen froren und ihre Kleider bedeckten sich mit einer Eissrinde. Obgleich der Kaiserliche Zug, wie bekannt wurde, um eine Stunde verspätet hatte,

traf derselbe in Tarnowka doch 15 Minuten vor der bestimmten Zeit ein. Der mit demselben eingetroffene Distanzchef erklärte, daß man die veräumte Zeit einzuholen versucht habe und daher früher eingetroffen sei. Nach Aussagen des Maschinisten hatte das auf den Schienen liegende Glatteis während der raschen Fahrt sich auf beiden Seiten der Lokomotive wie eine weiße Garbe hingezogen. Nach Abgang des Zuges lit. A. verblieben sämtliche Angestellte auf der Station, um die Ankunft des Zuges lit. B. abzuwarten, welcher eine Stunde später eintreffen sollte. Nach einiger Zeit begab sich der Jzprawnik Dtrochow nach dem Zimmer des Stationschefs, wo sich der Telegraphen-Apparat befand, um zu erfahren, ob der Kaiserliche Zug bereits die Station Borki passiert hätte. Der dejourirende Telegraphist antwortete nach ungefähr zwei Minuten, daß der Zug noch nicht passiert, sondern erst von der Halbstation (Weiche) Dubowka abgegangen sei. Im weiteren Verlauf von nicht mehr als zwei Minuten nach dieser Antwort begann am Apparat heftiges, aber unterbrochenes Klingeln der elektrischen Glocke. Der Stationschef fragte: „Was ist das, Alarm?“ Der Telegraphist begann zu erläutern, daß bei Alarmsignalen das Geräusch ein fortbauernbes, unterbrochenes wäre, hatte aber den Satz noch nicht beendet, als in demselben Augenblick ununterbrochenes Klingeln begann. Der Augenblick war ein schrecklicher! Die Ungewißheit quälte alle. Man sagte dem Telegraphisten: „Fragen Sie an, was ist geschehen, was ist die Ursache?“ Von der Weichenstelle erfolgte die Antwort: „Der Zug ist entgleist!...“ Alles erstarrte, alle verloren die Geistesgegenwart und erbleichten. Auf die zweite Frage des Telegraphisten: „Was ist mit den Passagieren?“ erfolgte die betäubende Antwort: „Hinter Dubowka sind Verwundete.“

Unter dem Eindruck des plötzlichen Gedankens von der Nothwendigkeit ärztlicher Hilfe warf sich Dtrochow in ein Dreigespann und fuhr in rasender Eile nach dem nächsten Dorfe Taranowka, in welchem der Feldscher der Landschaft sein Domizil hatte. Dort angekommen, theilte er ohne abzusetzen dem Feldscher und dem Gemeindefürsten den Unglücksfall mit und befohl möglichst viel Leute zu Pferde mit Schaufeln auszusenden und dem Feldscher sofort mitzufahren. Nachdem Dtrochow unterwegs aus der Wohnung des Feldschers noch das nötige Verbandzeug mitgenommen, traf er nach 40 Minuten bereits auf der Unglücksstätte ein. Unterwegs hatte er noch den, mit seiner Kasse in den Händen daherlaufenden Militär-Feldscher des Pensjaken Regiments, welcher sich bei der Postenkette befand, aufgenommen. Wegen der Unmöglichkeit, bis zur Unglücksstätte selbst heranzufahren, verließen Dtrochow und die beiden Feldscher bereits früher das Gejährt und liefen ungefähr 200 Schritte den Bahndamm entlang, um bei den vier hinteren unversehrten Waggonen zu halten. Beim letzten Waggon lag ein, mit einem Soldatenmantel bedeckter Verwundeter und stöhnte laut. Am Fuße des Bahndammes sah man Menschen, ungefähr 15 Soldaten des Pensjaken Regiments, welche dort die Wache hatten. Bei den Verwundeten daselbst befand sich Se. Majestät der Kaiser persönlich und Ihm zur Seite der Großfürst-Thronfolger. Se. Majestät fragte: „Ist kein Arzt vorhanden?“ Der Jzprawnik antwortete, er hätte zwei Feldscher mitgebracht. Dann beobachtete Se. Majestät, Allerhöchswelcher bei den Verwundeten stand, wie der landschaftliche Feldscher sich flugs daran machte und die Verwundeten einen nach dem anderen zu verbinden begann und fragte: „Woher sind die Feldscher?“ Hierauf antwortete der Landschafts-Feldscher Janikow: „Aus Taranowka, Sw. Majestät“ und fuhr in seiner Arbeit fort. Nach einigen Minuten kamen Leute aus den umliegenden Sandhäusern und aus dem Dorfe Taranowka die von Jzprawnik beorderteten berittenen Bauern an. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchswelcher hierauf den Bahndamm aufwärts flog, ergriß ein langes Scheit von dem herumliegenden Schwellentrümmern und stützte sich beim Gehen auf dasselbe. Das Ersteigen des vom Regen erweichten lehmigen Bahndammes war äußerst schwierig und ließ Dtrochow daher von dem herbeigeleiteten Leuten einen stufenartigen Fußsteig anlegen.

Oben auf dem Bahndamm standen der Minister des Kaiserlichen Hofes und einige Personen der Suite Se. Majestät, welche das Stüd einer Schwelle untersuchten. Seine Majestät der Kaiser trat an sie heran, brach mit den Fingern die verfaulte Hälfte des Scheits ab, auf welches er sich beim Ersteigen des Damms zu stützen geruht hatte und übergab sie dem herangeretretenen Gensdarmen Oberstleutnant Zwadow mit den Worten: „Nehmen Sie das, es kann bei der Untersuchung von Nutzen sein!“ Sodann trat Se. Majestät in den wenig beschädigten Waggon des Großfürsten-Thronfolgers, von wo Allerhöchstselbe nach einigem Verweilen den Bahndamm herab sich wieder zu den Verwundeten und Lebten begab. Bei den Verwundeten haltend, sah Se. Majestät längere Zeit zu, mit welchem Eifer der Feldscher Janikow die Verbände anlegte. Ein Arzt war noch nicht erschienen und erst nach Verlauf von weiteren 20 Minuten kam von der anderen Seite des Bahndammes der Arzt des Pensjaken Regiments heran, welcher sich dann sofort an dem Verbinden betheiligte, wobei er die von Janikow mitgebrachten Materialien benutzte. So dauerte die Arbeit des Verbindens bis 5 Uhr Nachmittags fort. Während dieser Zeit kamen Thre

## Die Engelsstimme.

Erzählung

Gaus Wachenhusen.

(6. Fortsetzung.)

Eine willige Gefährtin ihm sein, kann das so schwer werden, daß ich's nicht vermöchte? Und kann's denn noch schwerer sein, in sich zu verschließen, was nimmer zu tödten sein, was fortbrennen wird unerlöschbar, ewig? ... Brauche ich ihm zu gestehen, daß ich ihn liebe? Brauche ich ihm eine Unwahrheit zu sagen? Mag er's nicht als gesagt hinnehmen, wenn ich ihm meine Hand reiche, um die er ja nur wirbt? ... Schau vor Dich, Elisabeth! rief sie, beide Hände auf das Herz legend; vergiß was hinter Dir liegt! Sei Herrin über Dich selbst, oder laß die Welt Herrin über Dich werden. Die Zeit wird Dir helfen und hinter Dir Alles wie im Nebel erscheinen lassen, wenn Du nur willst, wenn Du die Kraft hast zu wollen! ...

Elisabeth erschien am Mittag bei der Tafel zwar bleich und abgespannt, aber der Wille, gefaßt zu erscheinen, breitete eine anmuthige Ruhe über ihr Gesicht, ihr ganzes Wesen. Sie sprach fast heiter und die Mutter athmete hoch auf, warf auch zu weilen tröstende, ermutigende Blicke auf den Vater in dessen Zügen die geheime Sorge sich immer tiefer eingegraben, der immer

zerstreuter geworden, wenn er sich auch bemühte, die Sorge allein zu tragen.

VI.

Es geht oft nichts schneller, als bis zum Wahnsinn in ein Weib verliebt zu werden und wiederum ist nichts schwerer, als mit allen Gründen der Vernunft sich die Nothwendigkeit des Gegenheils zu beweisen.

Botmer erging es wie den Meisten: er hatte in kurzer Zeit mehr gewonnen, als er je zu träumen gewagt und fand, daß das Alles gar nichts sei ohne das Eine, was er nicht besaß.

Er brauchte vierundzwanzig Stunden, um zu keinem anderen Resultat zu kommen, als daß Elisabeth nur um einer mädchenhaften Schulle willen noch Aufschub begehrt. Sie hatte ihn selbst aufgefordert: wagen Sie! und wehhalb anders, als um ihn zu einem Reichthum zu treiben, den sie mit ihm zu theilen bereit sei.

Es war am Morgen nach jenem Zwiesgespräch laue Witterung an der Börse eingetreten; es folgte derselben während der Börsenzeit ein Sturm, der die Course procentweise herabdrückte. Botmer, erregt wie er war, immer noch Elisabeths Mahnung: Wetten Sie! Wagen Sie! im Ohr, kaufte mit fast wahnsinnigem Vertrauen zum Erstaunen seiner Makler, die kopfschüttelnd ihn warnten. Botmer kaufte.

Eine Stunde später hielt sein Phaeton wieder vor Marbachs Hause. Elisabeth war allein. Sie empfing ihn im reichendsten weißen Hauskleide, einem Meisterstückchen der Kokeretterie. Botmers Auge, seine Unterhaltung von gestern vergebend, ruhte mit Entzücken auf dem Mädchen. Elisabeth trat

ihm lächelnd entgegen. Sie war wohl bleich, abgespannt, ihr Auge blühte müde, verschleiert, aber freundlich. Sie reichte ihm die Hand und ihr Blick selbst schien ihn zum Gampfuß aufzufordern.

„Nicht wahr, Botmer, Sie zürnen mir nicht? Die Mutter hatte Unrecht, als sie vermuthete, ich sei unartig gegen Sie gewesen?“ fragte sie mit trübem, melancholischem Lächeln, während sie ihn zerstreut anschaute. „Sie erweisen ja selbst, wie unendlich wichtig ein Schritt im Mädchenleben, wie Sie ihn begehrten! Ich habe Sie schon erwartet; ich hatte wirklich Sehnsucht nach Ihnen! ... Aber sprechen wir nicht von dem Thema, lieber Freund; jetzt nicht! Erzählen Sie mir, unterhalten Sie mich. Sie haben eine schlaflose Nacht zu veratworten und deshalb möcht' ich jetzt von etwas Anderem hören.“

Botmer war glücklich. Es fiel ihm nicht ein, daß dieses Mädchen ein Spiel mit ihm treiben, daß sie nur Zerstreung in seiner Unterhaltung suchen könne. Er hatte gewagt, wie Sie verlangt und sah in ihrem wohlwollenden Blick die schönste Verheißung. Er wagte auch sein Lebensglück mit diesem Mädchen, das ihm an der Börse, an der er hier eben seinen Einjag that, offenbar überlegen, denn Elisabeth führte ihn so unmerkbar, so unbefangen in eine gleichgiltige Unterhaltung hinüber, daß er eben nur Eins vermischte: die süße Vertraulichkeit, welche ein vollkommenes gegenseitiges Herzensverständnis gestattet.

Und dies Entbehren diente angefaßt des Mädchens, das nur noch interessanter durch seine Blässe, sein seelisches Dämmern, dazu, die Leidenschaft des jungen Mannes

noch zu schüren. Er empfand, was ihm verfaßt war; er lechzte mit steigendem Verlangen und dieses halbe sich Hinneigen, dieses von geheimen Banden gesüßelt, von unbeständlichen Motiven gedämpfte, bald lächelnde, bald frostig in sich zusammenschauernde Entgegenkommen und Zurückhalten versetzte den schon durch seine maghastige Existenz nerösen Mann in einen Zustand, der ihm zu süßer Folter ward. Sie selbst riß ihn von demselben. Sie erhob sich ganz plötzlich, wieder in einer Anwandlung, die er nicht begriff.

„Sie müssen gehen, Botmer!“ sagte sie, sich hastig erhebend. „Wir sind allein; ich hatt' es ganz vergessen!“

Es war, als mache sie sich einen Vorwurf aus ihrer Vertraulichkeit und doch begleitete diese Rede ein Blick, der ihm sagen konnte oder wollte, wie sie derselben bedürftig habe.

Botmer schied von ihr in einem gewissen Zaumel. Er fühlte, als er sie nicht mehr sah, noch den warmen Druck ihrer Hand. Und als er im Wagen sitzend, noch einmal hinauf schaute, stand sie am Fenster und winkte ihm lächelnd mit dem Taschentuch.

So vergingen Tage, Wochen. In Botmer bildete sich der feste Glaube heraus, daß mit diesem Mädchen sein Glück ein festestest, unerschütterliches. Sie hatte ihn zugerufen: wäge! und er gewann in gefahr-vollen Momenten, wo Jeder seine Operationen für sinnlos gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Majestät die Kaiserin und die Personen der Suite wiederholt den Bahndamm herab zu den Verwundeten und trösteten sie. Als Ihre Majestät zum ersten Male an die Verwundeten herantrat, erkannte Allerhöchstdieselbe unter ihnen Ihren Diener Zwischkin und begann ihn zu trösten, aber dem Anscheine nach erstikten Thränen die Stimme Ihrer Majestät und Sie wandte sich ab, brachte das Tuch an die Augen und fuhr dann in Ihren Trostworten fort. Ihrer Majestät der Kaiserin war die linke Wange blutig und die Hände hatten Schnittwunden. Viele Personen der Suite gingen mit blutigen Gesichtern und Händen einher. Se. Majestät der Kaiser hinkte während der ganzen Zeit beim Gehen stark.

Um 5 Uhr Nachmittags kam der Suitezug heran, auf welchem die Palastwache eintraf. Se. Majestät der Kaiser begab sich wieder den Bahndamm hinauf und befahl, nachdem Er die Eingetroffenen begrüßt, die Sachen nach einem Waggon des eingetroffenen Zuges zu tragen. Unterdessen trat Se. Majestät wieder in den Waggon des Großfürsten-Thronfolgers.

Man begann die Verwundeten und Todten auf Tragen und Lehren der zertrümmerten Waggonen zu legen und sie nach dem um diese Zeit aus Charlow eingetroffenen Sanitätszug zu schaffen. Als die Verwundeten alle hinübergetragen, unter ihnen zuletzt Baron Sierwall, fragte Seine Majestät: „Sind alle hinübergetragen?“ und als eine bejahende Antwort erfolgte, begab sich Allerhöchstdieselbe in einen Waggon des Suitezuges, welcher dann nach Verlauf einer Viertelstunde nach der Station Laranowla zurückfuhr. Da der Isprawnik Droschow wußte, daß in Laranowla die Bahnwache bereits zurückgezogen, ersuchte er den Kommandanten des Zuges, Oberst Schirinkin, mit dem Zuge mitfahren zu dürfen, um auf der Station eine Wache aus Bauern und Landgendarmen zu organisiren. Als er hierzu die Erlaubnis erhalten, trat er in einen Waggon und fand in demselben einen Sappeur-Offizier, den Ingenieur Baron Laube und den Obersten Schirinkin. Letzterer zeigte den Anwesenden ein von ihm aufgehobenes, ganz zerquetschtes silbernes Intenstafel Ihrer Majestät, welches man nur an dem erhaltenen Namenszug erkennen konnte. Nach Ankunft des Zuges in Laranowla eilten alle zum Telegraphen-Apparat, auf welchem während dessen im Verlaufe einer Stunde 65 Telegramme abgefertigt worden waren.

Hier war es dem Isprawnik möglich, ein detaillirtes Telegramm an den Gouverneur von Charlow A. S. Petrow abzuschicken. Letzterer, in voller Unkenntnis der näheren Details des traurigen Ereignisses, hat bange Minuten auf dem Bahnhof in Charlow zugebracht, inmitten des zum Empfange Ihrer Majestäten erschienenen Adels, der Landschaft und der Zehntausende, welche den Platz vor dem Bauhall und die umliegenden Straßen füllten.

Das kleine Buffet dritter Klasse auf der Station Laranowla war in fünf Minuten geleert, es war nicht einmal Brod vorhanden und die Nachfrage wurde immer stärker. Es mußte ein reitender Bote ins Dorf geschickt werden, welcher nach einer halben Stunde Brod und irgend welchen Imbiß heranzubringen. Eine Theemaschine folgte der anderen, um Hunger und Durst wenigstens mit Thee zu stillen. Um 7 Uhr Abends ging der Zug nach der Station Losowa ab, wohin rechtzeitig die Ordre zur Herstellung eines Mittagessens und Verusung eines Geißlichen zur Station abgegangen war.

So endigte dieser schwere, schreckliche und für Alle denkwürdige Tag. Durch das rechtzeitige Beordern von Leuten und die den Verwundeten gewährte Hülfeleistung ist mehr als ein Menschenleben erhalten. Nicht geringes Verdienst hierbei gebührt dem Landshafst-Feldscher Janikow. Die Bewohner des Smijewschen Kreises traf das schwere Loos, zuerst Trüge zu sein der schrecklichen Katastrophe, die schweren Minuten der Ungewißheit zu durchleben, zuerst der Kaiserlichen Familie und den Verwundeten zu Hülfe zu eilen und heranzukommen, Ihrer Majestät theuren Gegenstände (eine Kette mit Kreuzen und Medaillons) aufzufinden.

Das Auffuchen der genannten Gegenstände begann auf Anordnung des Gouverneurs Petrow am Ort der Katastrophe und in den umliegenden Dörfern. Bekanntmachungen, Versprechungen, Belohnungen — nichts half, die verlorenen Gegenstände fanden sich nicht. Der Isprawnik mußte in den Dörfern Verammlungen einberufen und auf das moralische Gefühl der Bauern einwirken, indem er ihnen erklärte, daß ein Leid dem anderen gefolgt wäre: Nach der Katastrophe wäre noch ein Unglück über Alle gekommen, die Jacin hätte Sachen

verloren, die Ihr nicht dem Werthe nach, sondern als Andenken, als Segenspende theuer wären — es wären Kreuze verloren und der Finger erlöste sie nicht zurück, vielleicht aus Unkenntnis, wem sie gehören. . . . Man mußte die alten Leute sehen, wie sie, die Augen voll Thränen, seufzten und bedauerten, daß das Verlorene so lange nicht aufgefunden werden konnte. Der vom Isprawnik eingeschlagene Weg erwies sich als der richtige, indem die alten Bauern aus ihrer Mitte sozusagen Detektives erwählten und bei irgend einer Andeutung oder Gerücht bei den Verdächtigen sofort Abgeordnete erschienen, die jeden Winkel im Hause, in der Schauer nach der Kette mit den Kreuzen durchsuchten. Endlich wurden die Gegenstände am 6. Dezember unweit der Gemeinbewerwaltung in Dorfk von Bauern Sapon aufgefunden.“

— Ein Kameralhof hat, wie die „Nowost“ erfahren, die Frage angeregt, wernamentlich für Nichterlegung der Stempelsteuer von Einlageseheinen, die von Kreditinstitutionen und städtischen Gemeindebänken ausgereicht werden, zu bestrafen sei. Nach Durchsicht dieser Frage hat das Finanzministerium anerkannt, daß nach dem Wortlaut von Punkt 3, Artikel 110 des Stempelsteuerstatuts, der darin festgesetzte Strafe diejenigen zu unterwerfen sind, welche die Ausgabe von zinsentragenden Papieren, die im Artikel 10 des Ustaws namhaft gemacht sind, ohne Verlegung derselben mit der Stempelsteuer verschuldet, d. h. diese Papiere unversteuert in den Verkehr gebracht haben. Im genannten Artikel 10 aber werden unter den zinsentragenden Papieren auch die von Staats- oder Privatkreditinstitutionen ausgegebenen Scheine oder Billets über terminirte oder unterterminirte Einlagen aufgeführt. Der gesetzlichen Geldstrafe für Nichterlegung oder nur theilweise Erlegung der Stempelsteuer von solchen und anderen Wertpapieren sind also nur diejenigen Personen, welche diese Papiere oder Scheine ausgereicht haben, nicht aber die, welche die Einlagen gemacht, zu unterwerfen.

— Zwecks Regelung des Eisenbahn-Tarifwesens werden bekanntlich beim Finanzministerium drei neue Institutionen freit werden: das Tarifkomité, der Tarifkonseil und die Kanzlei für Eisenbahn-Angelegenheiten. Das Tarifkomité wird eine kollegial-Institution, zwecks Entscheidung wichtigerer Tariffragen sein. Das Komité wird den „Nowost“ zufolge unter dem Präsidium einer Allerhöchst zu ernennenden Persönlichkeit aus dem Direktor der neuen Kanzlei, dem Reichskontrolleur und drei von den Ministerien der Finanzen, der Kommunikationen und der Domänen zu ernennenden Mitgliedern bestehen. Auf Verlangen des Präsidenten, oder auf eigenen Wunsch, werden die Repräsentanten der Eisenbahnen dem Komité mündliche Erklärungen abgeben. Desgleichen werden bei Erörterung von Fragen, welche von Regierungs-Institutionen aufgeworfen sind, die Repräsentanten dieser letzteren mit beratender Stimme zu den Sitzungen hinzugezogen werden; auch kann der Präsident, wenn er es für opportun erachtet, den Rath kompetenter Privatpersonen einholen. Alle Fragen werden mit absoluter Stimmenmehrheit entschieden und die Urtheile in Erfüllung gesetzt, wenn der Finanzminister dieselben nicht dem Tarifkonseil zur Entscheidung vorlegt. Sind im Komité gleich viele Stimmen pro und contra, so gelangt die betreffende Sache jedenfalls an den Konseil zur Entscheidung.

— Bei der Wichtigkeit, die die Viehzucht Rußlands für sich in Anspruch nehmen kann, ist es natürlich, daß die Staatsregierung es sich angelegen sein läßt, den verheerenden Wirkungen, welche die Viehseuchen unter dem Viehstande des russischen Gouvernements zu Zeiten anrichten, nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten. Im „Reg.-Anz.“ (Nr. 19 v. J. 1889) war kürzlich ein Bericht enthalten, der einige Biffern zur Beleuchtung der Frage nach dem Einfluß der Viehseuchen auf die Viehzucht anführte. Diese Publikation constatirte, daß die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen, das Uebel einzuschränken, nicht vergeblich gewesen sind. In einigen Gouvernements ist es gelungen, die Seuche gänzlich auszurotten, in anderen ist dieselbe wenigstens theilweise unterdrückt worden. Während von der energischen Handhabung von Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Epizootien im europäischen Rußland mehr als 400,000 Stück Vieh der Seuche zum Opfer fielen, sind im vorigen Jahre nicht mehr als 37,000 Stück zu Grunde gegangen.

Das günstige Resultat muß, nach dem Urtheil der „Now. Wremja“, dem Gesetze von 1879 zu Gute geschrieben werden. Die unweigerliche Ebdtung der von der Seuche befallenen Thiere bei nachfolgender Vergütung des Werthes derselben an den geschä-

digten Besitzer, die Fixirung bestimmter Routen für die Viehtransporte, die Vermehrung der Veterinäre um das Vierfache — das sind die Waffen, mit denen die Staatsregierung den Kampf gegen die Viehseuchen erfolgreich geführt hat.

Die Bestimmungen über die Ebdtung des erkrankten Viehs und den obligatorischen Transport von Vieh per Eisenbahn haben, um ein Beispiel anzuführen, zur Folge gehabt, daß in 27 Gouvernements, welche früher jährlich 28,000 Stück Vieh einbüßten, diese Verlustziffer in den Jahren 1883 bis 1885 auf 12,000 Stück, dann 1886 auf 7000 und 1887 auf 1500 Stück herabging; im Jahre 1888 gar hat die in 6 von diesen 27 Gouvernements aufgetretene Seuche nur 420 Stück geordert. Aehnliche günstige Ergebnisse lassen sich übrigens auch für mehrere andere Gouvernements nachweisen.

Im Allgemeinen ergibt sich aus den officiellen Ziffern, daß die Maßregeln gegen die Viehseuchen im letzten Triennium — wenn man zum Vergleich die früher stattgehabten Verlustziffern heranzieht — dem Nationalvermögen 650,000 Stück Vieh, im Werthe von 13 Mill. Rbl., erhalten haben, während die Unkosten für die Durchführung der Anordnungen ca. 600,000 Rbl. forderten.

Noch ist allerdings der Zeitpunkt nicht gekommen, wo die Viehseuche in Rußland überhaupt niedergelämpft ist. Es giebt Gouvernements, in denen dieselbe noch stark grassirt. Aber die bisherigen Erfolge ermutigen, den Kampf energisch fortzusetzen und auch auf die entfernteren Gouvernements im Südosten des Reiches und am Ural auszudehnen. So soll zunächst das Gouvernement Orenburg thätig in Arbeit genommen werden. Und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß diese Arbeit auch dort nicht ohne deutliche Spuren bleiben wird.

— Es ist schon längst anerkannt worden, daß dem südrussischen (d. h. krimischen, besarabischen und kaukasischen) Tabak in Westeuropa nichts in gleicher Güte an die Seite gestellt werden kann und derselbe allenfalls nur von der höheren Sorte des türkischen Tabaks übertroffen wird. Wenn derselbe aber im Auslande noch keinen genügenden Absatz gefunden hat, so liegt es an den Tabakbauern und den Großhändlern. Erstere halten noch immer in Bezug auf die Bearbeitung des Tabaks an jenen Manipulationen fest, wie sie im vorigen Jahrhundert üblich waren. Zur Zeit kennt man in Westeuropa fast nur die niedrigste Sorte „Bakun“, welche sich nur ein wenig von Nachorta unterscheidet; daß Rußland auch schätzbaren Tabak producirt, ist dort so gut wie unbekannt. Es ist daher, wie die „Nowost“ betonen, notwendig, daß die russischen Tabakbauer im Auslande Agenten halten, welche die ausländischen Händler mit den besseren Sorten des russischen Tabaks bekannt machen müßten. Da nun unsere Tabakbauer hierfür garnicht sorgen und auf eine Initiative von ihrer Seite nicht zu rechnen ist, wird eine besondere Regierungskommission sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen, um über Maßnahmen zu beraten, durch welche der Tabakexport gefördert werden könnte.

— Trotz der Versicherung der Londoner Presse, daß sie der Anwesenheit Abdurrahmans an der russisch-afghanischen Grenze keine besondere Bedeutung beilege, glauben die „Mosk. Wedomosti“ doch, daß es nur englischer Einfluß sei, unter dem der Emir handle: „In unzweideutiger Weise hat sich die englische Presse während der letzten Zeit dahin ausgesprochen, daß sich England mehr für die europäischen als die asiatischen Angelegenheiten Rußlands interessirt. Wenn das wahr ist, so ist Afghanistan in den Augen der Engländer nichts Anderes als der Punkt, von wo sie im Nothfall eine mehr oder minder thätige Diversion gegen Rußland ausführen können. Die gegenwärtige Reise Abdurrahmans und die von ihm behufs Verbreitung kriegerischer Gerüchte ergriffenen Maßnahmen zeigen uns, daß sich die Berechnung Englands im Bereiche practischer Möglichkeit bewegt. Eine andere Bedeutung kann diese asiatische Farce nicht haben, aber auch jetzt ist es von großem Interesse, wie England sich Abdurrahman Chan gegenüber verhalten, ob es als officieller Vormund die Verantwortlichkeit wegen seiner unbedachten und schädlichen Schritte übernehmen wird.“

Odessa. Eine Gruppe jüdischer Capitalisten und Grundbesitzer hat beim Communicationsministerium um die Concession nachgesucht, von der Station Odessa über Wosnessensk und Dobrinz bis zur Station Dolinskaja eine 254 Werst lange Eisenbahn bauen zu dürfen. Auf diese Weise soll mit der Kursk-Kiewer Linie eine Vereinigung hergestellt werden, gleichzeitig die nächste Verbindung mit Moskau, dem Donez-Kohlenbassin und mit Kriwoj, dem Centrum der

südrussischen metallurgischen Production. Als Gründer der im Entstehen begriffenen Actiengesellschaft nennen die „Birshewija Wedomosti“: S. S. Kuris, Gr. Gr. Moralski, P. F. Radokonati und A. H. Kasalowitzsch. Das Capital der Gesellschaft ist auf 15 Millionen Rubel normirt worden. Die Kaiserliche südrussische landwirthschaftliche Gesellschaft hat sich an den Domänenminister mit der Bitte gewandt, obiges Gesuch unterstützen zu wollen.

Warschau. Die Affaire mit den 130 durch Brod vergifteten Menschen, im Flecken Lartshin, über die wir f. Z. ausführlich berichteten, hat nun mit der Berufung der Schuldigen zum Verlust aller Rechte und 3 1/2-jähriger Gefängnißhaft ihren Abschluß gefunden.

Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Bäcker Moschel Neuburg in Lartshin hatte einen seiner Gefellen, Fjischel, wegen Diebstahls entlassen. Fjischel beschloß sich zu rächen. Er verschaffte sich eine recht große Quantität Arsenik und practicirte denselben in einen Trog mit Teig hinein. Der Missethäter speculirte darauf, daß der Verdacht der Giftmischerrei auf den Meister fallen müsse. Neuburg setzte ahnungslos das vergiftete Brod im Flecken und in dessen Nachbarschaft an seine Kunden ab, die alle, ca. 130 Personen, an Vergiftungs-Symptomen erkrankten. Doch wurden alle Dank rechtzeitiger Hilfe gesund. Die Untersuchung stellte heraus, daß Fjischel der Urheber der Missethat war; Wittwiser waren ein gewisser Wolfsohn und der Vater Neuburgs. Wolfsohn hatte das Arsenik aus der örtlichen Apotheke gestohlen.

### Ausländische Nachrichten.

— Die „Nordd. Allg. Z.“ giebt eine kurze Darstellung der letzten Verhandlungen im Senate der Vereinigten Staaten über den Samoa-Kredit und hebt dabei hervor, daß Senator Sherman eine durchaus loyale und die korrekte Haltung Deutschlands anerkennende Rede gehalten habe; auch von den Auslassungen des Ministers des Auswärtigen Mr. Bayard an einen Zeitungsberichterstatter wird Kenntniß genommen und darin hervorgehoben, daß Bayard anerkannt habe, daß die russischen sich strafällig gemacht. Amerikanisches Eigenthum sei bis jetzt nicht verlegt worden, es sei daher auch kein Grund für die Vereinigten Staaten, irgendwie feindlich vorzugehen. Die öffentliche Stimmung in den Vereinigten Staaten scheint inzwischen auch einer vernünftigeren Auffassung der Verhältnisse als zu Anfang Gehör gegeben zu haben. Man schreibt darüber der „Magd. Zig.“ aus New-York: „Nichts konnte die diplomatische Niederlage der amerikanischen Regierung in der Samoafrage deutlicher kennzeichnen, als die Aufforderung an den Konsul Sewell, seine Entlassung einzureichen. Das ist natürlich gesehen und dieser Abenteuer, auf dessen Ugenblicke die Politik des Herrn Cleveland bezüglich Samoa aufgebaut gewesen zu sein scheint, hat noch die Stürm, in einem Interdium mit dem Berichterstatter der „Associirten Presse“ sich als Märtyrer für sein in Samoa von den Deutschen mit Füßen getretenes Vaterland anzuspüren, aber die Befriedigung über seinen Fall ist so ziemlich allgemeine. Freilich fällt die republikanische Presse, die „N. Y. Tribune“ an der Spitze, im Chor über Staatssekretär Bayard und Herrn Cleveland her, die dem Borne des schrecklichen Bismarck dieses Opfer geschlachtet, die nationale Ehre preisgegeben hätten; das ändert aber nichts an der Sache, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß Herr Cleveland mit seiner unweisen allarmirenden Botschaft an den Kongreß die Hauptschuld an dem unliebsamen Zwischenfall trägt und seine Niederlage vollaus verdient. Zum Unglück für die Sensationsmeier und Kriegsbeher veröffentlicht der „New-Yorker Herald“ den ausführlichen Bericht deutscher Blätter über das Gemischel in „Samoa“ und dessen Vorgeschichte, woraus sich zunächst ergibt, daß die Amerikaner die Verantwortlichkeit für dasselbe trifft, ferner aber, daß die Haltung der kleinen deutschen Schaar in diesem Kampfe eine wahrhaft bewundernswürdige war, ihr Blut nicht ohne fürchtbare Sühne an den von Amerikanern geführten Angreifern gekostet ist. Dies hat hier einen wahrhaft niederschmetternden Eindruck gemacht und man darf sich darüber nun nicht mehr wundern, daß Staatssekretär Bayard so schnell die Nothwendigkeit begriffen hat, Berlin als Sitz der Konferenz zu acceptiren. Das drückt der Niederlage Bayard's das offizielle Siegel auf. Unter den hiesigen Deutschen, die taktvoll genug sind, keine Demonstration zu machen, ist der stille Jubel über den Ausgang der für sie in vielfacher

Beziehung höchst unangenehm Angelegenheit groß. Sie, selbst nicht während des Feldzuges von 1870, ist es ihnen so klar geworden, wie notwendig ein mächtiges deutsches Reich für eine auch nur erträgliche Stellung des Deutschthums in den Vereinigten Staaten ist. Brachte doch fast jeder Tag neue Beleidigungen seitens der anglo-amerikanischen Presse, die still hinuntergewürgt werden mußten."

## Tageschronik.

Die „Stube. Gazette“ bringt Einzelheiten über die Steuer, welche von den durch Ziehung einer hohen Nummer vom activen Militärdienst befreiten Personen erhoben werden soll. Hiernach soll die Zahlung der Militästeuer auf die Zeit angelegt werden, zu der die Einberufungszeugnisse und die entsprechenden Aufschristen auf den Zugehörigkeitszeugnissen nach der Einberufung zu empfangen sind. Obgleich der Empfang eines Einberufungszeugnisses und der Vermerk auf dem Zugehörigkeitszeugnisse, daß der Betreffende sich wirklich gestellt hat, nicht obligatorisch ist, ist doch ein solches Zeugnis, dem Gesetze nach, demjenigen unerlässlich, der eine Ehe eingehen, in den Staatsdienst treten und einen Handelschein lösen will. — ferner Bauern und Bürgern zur Erlangung von Pässen und allen Ständen zur Erlangung von Pässen in das Ausland. Es werden daher die Einberufenen aus allen Ständen, welche des Einberufungszeugnisses aus einem oder dem anderen Grunde bedürftig sind, die Militästeuer zur Zeit ihrer Einberufung oder bald nachher einzahlen, wenn davon die Erlangung eines Scheines über die Ableistung der Wehrpflicht abhängig ist. Die Einberufungszeugnisse werden somit in Zukunft nicht anders als nach Entrichtung der Militästeuer auszurichten. Da jedoch eine solche Regel für einen großen Theil der bauerlichen Bevölkerung, der seinen Erwerb auswärts sucht, äußerst drückend wäre, soll die Entrichtung der Militästeuer beim Empfang des Einberufungszeugnisses für Personen aus dem Bauernstande nicht obligatorisch sein, mit Ausnahme derjenigen jedoch, die entweder selbst oder deren Eltern Handelsdocumente lösen.

Gestern Morgen um 10 Uhr nahm der Herr Polizeimeister Danilgeul eine Besichtigung sämtlicher ihm unterstellten Straßensplais vor.

Grober Vertrauensbruch. Ein bei einem hiesigen Spinnereibesitzer angestellter junger Mann wußte sich bei seinem Chef in derartiges Vertrauen zu setzen, daß derselbe ihm das Diskontiren von Wechseln und das Inkasso übertrug. Der Betreffende erhielt nun in der vergangenen Woche mehrere Wechsel zum Diskontiren, statt aber die dafür erhobene beträchtliche Summe abzuführen, suchte er mit derselben das Weite. Da man annahm, daß der Durchgänger seinen Weg nach der Landesgrenze genommen haben dürfte, so wurde nach verschiedenen Grenzstädten telegraphirt und zwar mit Erfolg, denn es traf bald darauf die Nachricht ein, daß er unweit Kalisch gefangen worden sei und nach Kobz zurücktransportirt werden würde.

Endlich! Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird nunmehr in Kurzem mit dem Abbruch der gefährlichen Brandruine an der Promenaden- und Zachodniastraßen-Ecke — der ehemals Simon Heymann'schen Fabrik — begonnen werden. Die Abbrucharbeiten hat Herr Baumeister Otto Gehlig übernommen.

Das herrliche Wetter, welches auch am letzten Sonntag herrschte, hatte zur Folge, daß sämtliche Schlitten aus ihren Verstecken hervorgeholt und Schlittenpartien nach Auswärts arrangirt wurden. Die Meisten hatten Zielz zu ihrem Reiseziel erwählt und ging es in Folge dessen dort in den besseren Lokalen recht lebhaft zu. In der Konditorei war beispielsweise kein Platz zu haben. Unsere Droßkutschker haben auch ein gutes Geschäft gemacht, dieselben waren stark begehrt und natürlich wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten riesig unverschämmt, sie forderten ganz dreist das Doppelte und Dreifache der Lage und erhielten den geforderten Preis auch, denn es waren ihrer eben zu wenig und so Mancher schaute vergeblich nach einem „Waisisch“ aus.

Aus Furcht vor Strafe für ein kleines Versehen hat sich am Sonnabend Abend die ungefähr zehn Jahre alte Tochter eines hiesigen Fuhrwerkbesizers aus der elterlichen Wohnung entfernt und wurde dieselbe trotz allen Suchens nicht aufgefunden. Erst am nächsten Morgen fand man sie auf einem im Freien stehenden Brettwagen, nur nothdürftig mit Stroh zugedeckt, in halb erstarrtem Zustande auf. Es darf als ein

Wunder betrachtet werden, daß das Kind nicht erfroren ist.

Eine Frau wurde am Sonntag Nachmittag in dem Augenblick, als sie vor dem Hauptstein'schen Hause die Straße überschreiten wollte, von einem Schlitten überfahren und trug dieselbe derart schwere Verletzungen davon, daß man sie zu dem in der Nähe wohnenden Aelteren Feldscher Herrn Ruzmann schaffen mußte, welcher ihr die erste Hilfe leistete. Der Kutscher, außer welchem sich Niemand in dem Schlitten befand, schlug, als er sah, was er angerichtet hatte, in die Pferde und fuhr mit größter Schnelligkeit von dannen, sodaß einige Personen, welche Behufs Feststellung seiner Persönlichkeit nachhellen, ihren Zweck wohl kaum erreicht haben dürften.

Spende. Bei der Seitens des Herrn Brauereibesizers R. Schnerr am 20. d. M. im Waldschloßchen veranstalteten Bierprobe wurde auch der Armen gedacht und zwar veranstalteten die Herren A. Reiter und Ernst Karl eine Sammlung, welche das hübsche Sümmdchen von 23 Rbl. 4 Kop. ergab. Dieser Betrag wurde uns zur Ablieferung an die Kasse des Lobjer Wohlthätigkeitsvereins übergeben und statten wir Namens derselben gebührenden Dank ab.

Bei einer Seitens der Polizei am Sonntag im Hause Jakubowicz in Praga vorgenommenen Revision wurde ein längst gesuchter und bereits mehrfach bestraffter Verbrecher, Namens Ignaz Stachulak aufgefunden und verhaftet.

## Kleine Notizen.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ zu wissen behauptet, wird sich Prinz Alexander von Battenberg mit einer Sängerin am Hoftheater zu Darmstadt, Fräulein Reisinger, demnächst vermählen. Angeblich sollen bereits seit längerer Zeit zwischen Beiden Beziehungen bestanden haben.

Neue Zustände scheinen nicht nur innerhalb der englischen Marine, sondern auch in der englischen Armee zu herrschen. So betranken sich dieser Tage auf einer Eisenbahnfahrt nach Bristol von 400 Soldaten 50 Simms. Sehr wurden wie todt auf den Bahnsteig hingelegt und 6 mußten in's Hospital geschafft werden, während 16 von der Polizei wegen ihres rauschigen Gebahrens verhaftet wurden.

Der Waisisch des im „Park Central Hotel“ in Hartford (Connecticut) explodirten Dampfes wurde verhaftet und wegen fahrlässiger Tödtung in Anklagezustand versetzt.

## Neueste Post.

Ischardhui, 23. Februar. Gestern kam durch unsere Stadt auf der Reise von Buchara nach St. Petersburg die bucharische Gesandtschaft; dieselbe hat die Mission, Ihre Kaiserlichen Majestäten zu beglückwünschen anlässlich der Errettung aus der Gefahr, von welcher Allerhöchstdieselben am 17. October bedroht waren, sowie dafür zu danken, daß durch das Chanat Buchara die Eisenbahn geführt worden ist. Die Gesandtschaft besteht aus sechs höheren Würdenträgern mit dem Beg von Schachrisjab Schach-Dshan-Mirza an der Spitze. Die Gesandtschaft führt eine Menge werthvoller Geschenke und zehn Pferde mit sich. Begleitet wird die Gesandtschaft von Herrn Afinbiarow, älteren Uebersetzer beim turkistanischen Generalgouverneur. Am Tage der Abreise aus Buchara beförderte der Emir alle Mitglieder der Gesandtschaft in die nächste höhere Rangklasse. (Nordische L.A.)

Berlin, 23. Februar. Ueber das parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet: Der Reichskanzler versammelte nach dem Essen einen aufmerksamen Zuhörerkreis um sich. Er rauchte behaglich eine Pfeife Tabak. Das Gespräch berührte zunächst land- und forstwirtschaftliche Fragen und streifte alsdann die auswärtige Politik. Der Kanzler erwähnte die Beschwerden, welche ihm die neuen Kolonien bereiteten; er schien einen Theil der Schuld dem Auftreten der Kolonialbeamten beimessen zu wollen, weil sie nicht mit völliger Kenntniß der Verhältnisse aufträten und die Eingebornen nicht zu behandeln wußten. Deutschland dürfe sich nicht in kleinen Reibereien gefallen, es müsse die Erübung des Verhältnisses zu auswärtigen Staaten vermeiden. Die geringste Erübung würde den handelspolitischen Beziehungen schaden. Der Reichskanzler kam später auf die Friedensverhandlungen mit Frankreich zu sprechen und theilte Charakterzüge aus dem Leben Kaiser Wilhelm's I. mit. Um 9 Uhr trennten sich die Theilnehmer des Festes.

Berlin, 23. Februar. Die Berliner Politischen Nachrichten“ bezeichnen die Nachricht der „Correspondance de l'Est“ von Reisen, die Graf Herbert Bismarck und Graf Waldersee unternehmen sollen, als erfunden.

Berlin, 23. Februar. Die Nachricht von der Seitens des Sultans von Marokko erfolgten Abtretung oder Verschenkung des

Gebiets zwischen Melittah und der algerischen Grenze an Deutschland wird in unterrichteten Kreisen als tendenziöse Erfindung und als völlig unbegründet für jetzt und später bezeichnet.

Wien, 23. Februar. Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht eine von Budapest datirte Kaiserliche Entschickung, welche das Protectorat des verstorbenen Kronprinzen Rudolf über das Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ behufs Fertigstellung des Werkes an die Kronprinzessin Wittve überträgt und anordnet, daß der Sectionschef Sjöyngy in Hinsicht auf dieses Werk sich ihr zur Verfügung zu stellen hat.

Das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ meldet: Die Nachricht des Pariser „Figaro“, daß Graf Josef Hoyos sich der projectirten Expedition des Cardinals Lavignerie nach Afrika anschließen werde, entbehrt jeder Begründung.

Prag, 23. Februar. In der Emerenz-Seche bei Billin fand eine Entzündung schlagender Wetter statt. Drei Personen wurden hierbei getödtet, fünf verwundet.

Paris, 23. Februar. Da der Botschafter Noailles von Constantinopel nicht schnell genug nach Paris kommen konnte, wurde vorgezogen, dem Abgeordneten Spuller das Auswärtige Amt zu übertragen. Es zeigt sich nirgendwo großer Beifall für das neue Ministerium. Die Radikalen und Intransigenten sind feindselig, doch gesteht selbst die „Justice“, daß in der nächsten Zeit neue Krisen vermieden werden müssen.

Lissabon, 23. Februar. Der Handelsminister Navarro und der Finanzminister Carvalho haben ihre Entlassung genommen. José Caelho ist zum Handelsminister, Bassano Garcia zum Marineminister ernannt worden. Das Finanzministerium übernahm vorläufig der Ministerium des Auswärtigen, Barros Gomes.

## Telegramme.

Berlin, 24. Februar. Der „National-Zeitung“ zufolge bestätigt sich die Nachricht von der Entsendung des deutschen Schulgeschwaders nach Samoa. Die bevorstehende Züchtigung Mataa'a's wird die Beziehungen Deutschlands zu England und den Vereinigten Staaten nicht berühren. Das Recht Deutschlands zum Einschreiten wird von keiner Seite bestritten.

Kiel, 24. Februar. Bei starkem wachsenden Nordostwinde ist Sturmfluth eingetreten. Das Wasser steht 68 Zoll über Null (der höchste Stand seit 1873), überspült einen Theil des Hafensquais und dringt in die Keller ein. Der Fahrverkehr ist unterbrochen. Weiteres Steigen des Wassers wird befürchtet.

Paris, 24. Februar. Die in den Kammern verlesene ministerielle Erklärung besagt wesentlich Folgendes: Dem Rufe des Präsidenten der Republik entsprechend, haben wir uns die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stunden zwar nicht verhehlt, aber wir haben uns auf die Erwägung gestützt, daß Sie Ihre Beihilfe Männern nicht versagen werden, die vom guten Willen und von dem Entschlusse beseelt sind, die Pflichten zu erfüllen, welche die allgemeine Lage erheischt. Während der wenigen Monate, welche die gegenwärtige Kammer vom gesetzlichen Ablauf ihres Mandats trennen, bleiben noch zwei große Aufgaben zu erfüllen: das Budget für das Jahr 1890 ist noch zu votiren und ferner handelt es sich darum, durch eine großangelegte, dulsame, weise Politik den Erfolg der diesjährigen Weltausstellung zu sichern, welche zeigen wird, welche Wunder die Kunst, die Industrie und die Arbeit aller Völker in dem arbeitssamen, friedlichen Frankreich aufgehäuft hat. Andere wichtige Gesetze, welche seit langer Zeit erwartet wurden, wie das Militärgesetz befinden sich in Berathung. Wir rechnen darauf, daß Sie diese Gesetze zum guten Ende führen werden, aber betrachten Sie es als die Hauptaufgabe für die Regierung und unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch für alle Republikaner, für alle der Sache der Ordnung und Freiheit ergebene Franzosen, das Feld zu bereiten für eine energische entscheidende Action, welche darauf abzielt, die Herrschaft des Friedens, der Gerechtigkeit, des Fortschritts zu vertheidigen und zu befestigen. Treu im Geiste

unserer freien Institutionen werden alle unsere Anstrengungen dahin gerichtet sein, daß Frankreich in vollem Besitze seiner selbst, inmitten eines Zeitraums der Beruhigung und Eintracht, sich auf sich selbst besinne. Zu diesem notwendigen Friedenswerke fordern wir Sie im höheren Interesse des Vaterlandes auf. Der Erfolg dieser Politik hängt von unserer Festigkeit und Wachsamkeit ab, Sie können um so mehr darauf rechnen, als wir entschlossen sind, mit unserer Verantwortlichkeit die Beamten zu bedenken und unsere Pflicht zu erfüllen, um so mehr, als wir strenge Richter der Fehler und Schwächen sein werden. Was unsere Wachsamkeit betrifft, halten wir es für unsere gebieterische Pflicht, entschlossen alle Maßregeln zu ergreifen, welche die Aufrechterhaltung der gesetzmäßigen Ordnung bezwecken und welche der Republik Achtung verschaffen, indem wir aufrührerische Unternehmungen vereiteln und im Nothfalle dieselben unterdrücken.

Paris, 24. Februar. Der Minister des Innern, Constans, benachrichtigte den Polizeipräsidenten schriftlich, daß er die Abgesandten des Syndikats der Arbeiterkammern, die dem Ministerium des Innern einen Besuch für Sonntag, den 24. d. Mts., angekündigt haben, nicht empfangen könne. Der Polizeipräsident sollte denselben mittheilen, daß jede Ansammlung auf der Straße untersagt sei und daß seitens des Präfecten keine Rundgebung gestattet würde.

Paris, 24. Februar. Die Erklärung, welche das neue Ministerium der Kammer vorlegte, wurde von derselben günstig aufgenommen. Starker Beifall begleitete die Verlesung, nur die äußerste Linke und die Rechte schwiegen. Die Radicale Linke hat ihre Mitglieder verpflichtet, eine Resolution zu unterzeichnen, in welcher die Enigheit der Partei gegenüber casaristischen Umtrieben bekräftigt wird, welche den Bestand der Republik gefährden.

## Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Chalupczynski, Kempner, Markus, Keiserstein, Bergson und Ostrowski aus Warschau. — Seidel aus Sosnowice, Münch aus Rostow am Don, — Glück aus Mühlhausen. — Gerval aus Strassburg. — Grosso aus Lichtenstein. — Cohn aus Tomaszow. — Hotel Victoria. Herr Cohn aus Mieschow. — Fichtner, Lubelski, Urbach, Hakenberg und Schill aus Warschau. — Kuskop aus Neustrelitz. — Poliwka aus Wien. — Hollmann aus Czaslau. — Wilczynski aus Konin. — Reussner aus Freiburg. — Zeis aus Moskau. — Paneth aus Bielitz. — Dobrakowski aus Siedlec. — Orszelg aus Budapest. — Cohn und Bernstein aus Tomaszow. — Hotel Manntouffel. Herr Goldfeld aus Odessa. — Krzypow, Maizel, Vogel, Strassburger, Lukowski, Hirsch und Dühl aus Warschau. — Konopka aus Beuthen. — Migtas aus Gostochau. — Demuth aus Elbing. — Rudzinski aus Wolynsk. — Leimbach aus Czornigow. — Kaminski aus Elisawetgrad. — Feige aus Breslau. — Hotel de Pologne. Herr Kowitz aus Kowno. — Dzierzbicki aus Petrikau. — Zielinski, Czerbinski, Tanzmann, Gebetner, Kasprowicz, Spielrein und Siennicki aus Warschau. — Kozachowski aus Kamostek. — Tisch aus Petersburg. — Fränkel aus Jozefow. — Krakowski aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Казарновская изъ Влодостока. — Gustaw Zander, dom Ruprycha, dla Roberta Linke z Tomaszowa (Piotrk.) — Гамрихъ изъ Киева. — Іосковичъ передать Юстману.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Berlin, den 25. Februar 1889.

ICO Rubel = 218 M. 50

Ultimo = 218 M. 25

Warschau, den 25. Februar 1889.

Berlin . . . . . 46 15

London . . . . . 9 85

Paris . . . . . 37 30

Wien . . . . . 77 80

## Danksagung.

Allen denen, welche durch ihre herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unserer unvergesslichen Tochter

# WANDA

zur Vinderung unseres großen Schmerzes beigetragen haben, insbesondere aber dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, wie auch den Herren Lehrern, Mitschülern und Mitschülerinnen der Verstorbenen sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Die tiefbetrübten Eltern:

**Karl Schöbel und Frau.**

## Bilanz

der Vorschuß-Kasse Lodzer Industrieller  
am 31. Dezember 1888.

ACTIVA.		Rubel	Kop.
Cassa-Conto für Baarbestand		7,795	24
Wechsel-Conto für Wechselvorrath im Portefeuille		451,656	81
Incasso-Wechsel-Conto für Incassowechsel im Portefeuille		2,600	31
Mobilien-Conto ) für Einrichtungskosten Rs. 622,77			
) für 10% Abschreibung = 62,28		560	49
Fonds-Conto des Reservefonds für den Reservefond ge- hörige Pfandbriefe		7,171	10
Commerzbank in Warschau für Guthaben bei derselben		72,356	19
Reichsbank-Filiale Lodz für Guthaben bei derselben		65,318	16
Diverse Debitores für verschiedene Außenstände		13,465	13
Summa		620,923	43

PASSIVA.		Rubel	Kop.	Rubel	Kop.
Guthaben der Mitglieder		297,414	43		
6 pCt. Laufzinsen (vom Termin der Einzahlung)		13,359	35	310,773	78
Guthaben für Einlagen				285,896	93
Diverse Creditores				5,724	38
Gewinn- und Verlust-Conto für Zinsen, Incassoprovision etc.		29,524	20		
Hierpon ab:					
6 pCt. Laufzinsen der Mitglieder Rs. 13,359 35					
Unkosten (Salair, Geschäfts- bücher, Abgaben etc.)		5,334	40		
Abschreibung auf Mobilien		62	28		
Rein-Gewinn				10,768	17
vertheilt wie folgt:					
2 pCt. Dividende an die Mitglieder		4,312	84		
Auf Reservefonds-Conto		5,000			
Abschreibung auf dubiose Forderungen		208	26		
Gewinnportrag		1,247	07		
Reservefonds-Conto für Guthaben des Re- servefonds				7,760	17
Summa				620,923	43

## Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des  
**Zahn-Elizirs der R. R. P. Benedictiner**  
Abtei in Soulac (Gironde)



erfunden im Jahre 1373  
von dem Prior Pierre Boursaud  
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in  
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses  
heilkraftigen Elizirs verhindert das Stocken der Zähne,  
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt  
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.  
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen  
wichtigen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit einen  
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-  
parat lenken, dem besten von allen existiren-  
den Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die  
R. R. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-  
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die  
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-  
und Droguer-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Segucy.

Zwei noch fast neue  
**Masken - Anzüge**  
für Damen  
sind billig zu verkaufen.  
Näheres zu erfahren  
Zawadzka-Strasse Nr. 445.  
Wer wünscht  
**russische Conversation?**  
Gefl. Offerten bittet man unter S. T.  
Nr. 2 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**Saphir's**  
Humoristische Schriften  
in 4 Bänden — hochlegant gebunden  
10-1) Rs. 2.50  
empfiehlt die Buchhandlung  
**R. SCHATKE.**  
In Zolierz bei K. Wolf,  
in Pabianice bei Joh. Bosch.

## Theatre des Varietés.

Direction L. Sylvandier.

6-1)

Täglich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends:

Große Vorstellung.  
Debut der Mdll. **KAMARESCU.**

!! Für Hustende und Geschwächte !!

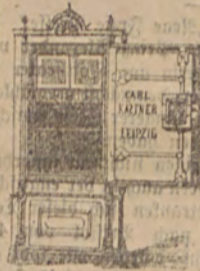
Alleinvertauf in den Apotheken und Droguenhandlungen.  
**Extract und Bonbons „Leliwa“.**  
Concessionirt von der Medicinalbehörde,  
prämirt auf den hygienisch-medicalischen Ausstellungen mit einem Ehren-Diplom und  
12-2) Medaillen.  
Ein Fläschchen Extract 75 Kop., ein Packet Bonbons 15 Kop.  
Hauptverkauf in Lodz bei den Herren Müller und Lipinski.

## E. Häbler & Co., Lódz,

Petrifauer-Strasse Nr. 193 neu,

empfehlen die ausgezeichneten,

bei Bränden und Einbrüchen vielbewährten  
Fabrikate (10-1)



feuer- und diebesicherer  
**Geldschranke**  
mit Stahlpanzer von

**CARL KÄSTNER, LEIPZIG,**

Lieferant der deutschen Reichsbank und der Kaiserlichen Post,  
und stehen mit illustrierten Preis-Couranten und Priu-Referenzen gern zu Diensten.

## ОВЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи на основа-  
ний ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объ-  
являетъ, что 22 числа Февраля мѣсяца  
1889 г. въ 11 часовъ утра будетъ про-  
изведена публичная продажа движи-  
маго имущества принадлежащаго жи-  
телю гор. Лодзи подъ № 523 по Дзиковой  
улицѣ, Паулинь Германъ, состоящаго  
изъ разной мебели, оцѣннаго въ 50  
рублей.

Продажа будетъ производиться въ  
гор. Лодзи на мѣстѣ въ домѣ подъ  
№ 523.

Гор. Лодзь, Февраля 13 дня 1889 г.

Wir bringen zur Kenntniß, daß wir  
vom heutigen Tage (3-2)

unser Comptoir  
und Lager

vom Hause des Herrn Konstadt, Petrifauer-  
Strasse, nach dem Hause unseres Herrn  
Carl Kipper, Dlugajirake Nr. 270 r,  
verlegt haben.

Gebr. Kipper.

## Unterricht.

Ich erlaube mir wieder meine  
Privatstunden, besonders solchen Fa-  
milien zu empfehlen, deren Kinder  
eine häusliche Erziehung erhalten;  
auch können noch zwei Mädchen an  
dem Unterricht theilnehmen, welchen ich  
in einem Privathause geb. Erwachsene  
erhalten in den Abendstunden Unter-  
richt im Russischen (russische auch  
deutsche Handelscorrespondenz). Näheres  
zu erfragen in der Buchhandlung des  
Herrn L. Fischer. (3-2)

Otto Mantey, Privatlehrer.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher,  
3-2) gebrauchter

**Kessel,**

in Größe zu einer 45-pferdigen Dampfma-  
chine wird zu kaufen gesucht.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Berein Lodzer Cyclisten.

Bei günstiger Witterung  
Dienstag, den 26. Februar  
und Freitag, den 1. März 1889,  
von Abends 7 Uhr ab

**CONCERT**

auf der Eisbahn.  
Entree 25 Kop.

## Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, der polnischen  
und deutschen Sprache mächtig, wird für  
ein kaufmännisches Comptoir gesucht.  
Offerten unter Z. A. 100 in der  
Exped. d. Bl. niederzulegen. (3-1)

Für leichte Comptoir-Arbeit und Cor-  
respondenz wird von einem größeren Agen-  
tur-Geschäfte ein (3-1)

## junger Mann (Christ)

zum baldigen Antritt gesucht.  
Offerten mit Gehaltsansprüchen und  
Zeugniss-Copien unter A. X. 274 in der  
Exped. d. Bl. niederzulegen.

## Gouvernante,

der modernen Sprachen durchaus mächtig,  
musikalisch, sucht als solche Stellung.  
Gefl. Offerten bitte an Gertrud  
Hass, p. Adresse Herrn Gutsbehrer  
Nehring, Szalonki, Post Osieczin,  
Gouv. Warschau zu senden. (3-8)

## Schlitten

(vierfüßig.)  
ist preiswerth zu verkaufen.  
H. Dunkel, Wyszewskastrasse Nr. 1126.

## Parthie Waaren,

zurückgeschickte, sind  
billig zu verkaufen.  
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.